Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 36

Artikel: Politische Pause in Europa

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Politische Pause in Europa.

Die deutsche Nationalversammlung debattiert über die Steuerplane Erzbergers, der einmal die Notwendigfeit des "Reichsnotopfers" bewiesen hat und Wege weist, wie man die notwendigen Milliarden aus dem gesamten Produktions= prozeß gewinnen konnte. Die erste Folge dieser Steuerplane Flucht des vormals so patriotischen Rapitals. Millionen reisen über die Grenze, im Auto, im Flugzeug, in der Gifen= bahn, im Dampfboot. Der Fürst zu Wied, weiland Albaniens König, läßt seine Juwelen mit Hülfe der metallenen Taube über die Oftsee nach Schweden befördern und ristiert einen Schmuggelprozeß, um der Steuerschröpfung zu ent= gehen. Dies geschieht, nachdem die Nationalversammlung beschlossen hat, die zuerst geplante Vermögensabgabe zu unterlassen; von einer Annullierung der großen Rriegs= anleihen war erst gar teine Rede. Gewillt, die Lasten der Bergangenheit wie einen Semmschuh nachzuschleppen, beginnt die neue Republik ihren Weg. Sie fürchtet die Sabo-tage enteigneter Besitzer mehr als die unbefriedigten Arbeitermassen, deren ewige Streiklust durch besondere Gesete gebändigt werden soll. Sie wagt im Bertrauen auf das Seer den Marsch mit dem großen Semmschuh: Sie hofft auf das Ergebnis der Steuern. Um aber auch alle Ber= mögenswerte richtig zu fassen, soll ein besonderes Geset auf= gestellt werden, das die deutschen Banken verpflichtet, ihr Geheimnis zu luften. Es wird, dank der Opposition der Besitzenden, selbstverständlich ein Torso bleiben. Doch schon die bloße Drohung des Gesethes hatte neue Rapitalflucht und neue Balutasturze zur Folge. Nun droht man mit Abstempelung der Banknoten und sinnt darauf, die Bins= forderung geflüchteter Bermögen im Ausland zu erwischen.

Es ist die Fortsetzung der ehemaligen Budgetdebatten im Reichstag, nur mit dem Unterschied, daß man einst die Finanzierung zufünftiger Rriege, jest aber die Abtragung der Lasten aus dem vergangenen debattierte. Die Nationalversammlung, die denselben Prasidenten wie der alte Reichs= tag, Fehrenbach, besitht, die einen Reichskanzler als Bertreter der Regierung begrüßt, und zwar Dr. Bauer statt Bethmann, sie hat noch nicht erfaßt, wie unmöglich die Existeng der deutschen Wirtschaft unter dem Doppeldrud von eigenen Lasten und Rriegsentschädigungen sein wird. Und es ist keiner unter den Deputierten und Ministern, der ein Mittel mußte, zugleich die Steuerfraft und die Arbeits= fraft des Volkes zu beleben. Vielleicht gibt es auch keines. Bielleicht steht Deutschland vor dem sichern Sinfiechen, und seine Massen besitzen nicht Kraft und auch nicht Willen, gewaltsam dem elenden Buftand ein Ende gu bereiten. Bes= halb? Sie denken, daß auch die Abwerfung des gesetlichen Buftandes feine Rettung vor dem Elend bringen wird.

Gleich wie in Deutschland, so sitt in Italien das Ministerium Nitti an der Arbeit, um por allem die drohende Lebensmittelfrisis zu beschwören. Es hat sich gezeigt, daß trot allen Tendenzen zu Streit und Ausschreitungen, trot der Selbsthilfe des Boltes in den Städten gegen die Lebens= mittelmucherer feine einheitliche revolutionare Rraft vor= handen sei, die den jetigen Staat zu erschüttern vermöchte. Die bolichewistisch gesinnte Sozialdemokratie hat gegen sich ju breite Schichten und ju große Vorurteile bes gläubigen Bolkes, um schon die Kraft zur entscheidenden Aktion zu haben. Wenn es Nitti gelingt, mit allerlei Kompromissen den Wucher einzuschränken, ohne die Lebensmittel vom Markte zu vertreiben, wenn es ihm vor allem gelingt, die natürliche Bekämpfung des Wuchers, die Vermehrung der Produktion genügend zu fördern, so können noch für lange die Resolutionen der italienischen Maximalisten bedeutungs= los bleiben. Aber nur unter ber genannten Bedingung. Es braucht Sebung der Baluta, um amerikanischen Weizen und englische Roble zu erschwinglichen Preisen zu erhalten, und es braucht eine tiefgreifende Reform der Berwaltung, um der bureaufratischen Misere Serr zu werden.

Frankreich und England stehen vor denselben Fragen und studieren die staatlichen Finanzquellen ebenso eifrig wie die Steigerung der Produktion, um der Teuerung zu begegnen. Es ist zu bemerken, daß England zwar den Sechs= stundentag für die Bergarbeiter, aber nicht die Berstaatlichung der Gruben einzuführen gewillt ift. Die Arbeiter, die das eine wie das andere forderten, sehen vor sich die Wahl neuer Streiks oder Unterwerfung. Wie in Deutsch= land weiß im Beften jedermann, der nicht gerade einer Gewerkschaft angehört und sich als Allheilmittel in ökonomischer Not den Ausstand angewöhnt hat, daß Weniger-leistung unfehlbar die Verminderung der Güter und deren Berteuerung mit sich bringt. Leider vergißt man dabei den automatischen Streif des Kapitals bei niedrigem Binsfuß. Die Agitation gegen die furze Arbeitszeit wird auf Grund diefer Erkenntnis getrieben. In Frankreich beginnt eine dirette Aftion gegen die Achtundvierzigstundenwoche. Man weist auf Sovietrugland, wo Lenin gezwungen sein soll, den Streit unter Androhung hoher Strafen zu ver= bieten und eine Disziplin ber Fabrifarbeiter gu fordern, die alle Beispiele in tapitalistischen Betrieben hinter sich laffe.

Charafterisiert sich die Pause in der innerpolitischen Entwicklung durch die erwähnten Versuche der Regierungen, Ordnung in das drohende Chaos zu bringen und seine Entstehung zu beschwären, so bezeichnet die Verzögerung der Friedensschlüsse mit den drei noch übrigen Ententegegnern die außerpolitische Lage.

Nachdem die österreichische Delegation den ersten Friedensvertrag als unmöglich erklärt hatte, versuchten England und Amerika alle Mittel, um Milderungen herbeizuführen. Italien, unterstützt von den eifersüchtigen Tschechen, halbwegs sekundiert von dem direktionslosen Frankreich, das die Desterreicher als Deutsche schädigen und, um die Deutschen zu ichädigen, Wien an die Entente ketten möchte, hat bis heute eine Revision der schlimmsten Paragraphen zu hintertreiben vermocht. Seine Einsprache hat auch bewirkt, daß Clemenceau den von ihm selber begünstigten Erzherzog Joseph in Budapest ersuchen mußte, abzutreten. Er ging, seine Em= pfehlung mit allen Bersicherungen der Hochachtung zurudlaffend. Seine Generale versuchen zu bleiben und die Sozialdemokraten mit ihrer Tiszagesinnung zu versöhnen. Die Sohenzollern in Butareft, die Rarageorgewitich in Belgrad, die Prager= und Wienersozialisten sind zum erstenmal die Schildhalter Roms gegen die Habsburger geworden. Wie der endgültige Vertrag aussehen wird, wissen heute noch bloß die Eingeweihten. Gewiß wird aber Italien fein Beftes tun, um ihn zu verderben.

Weniger Interesse wird es haben, die Bulgaren zuschädigen. Denn Bulgariens Feinde, die Serben und Griesen, sind keine Feinde. Und ebensowenig möchte es die Türken den Griechen aufopfern. Viel lieber erhaschte es das Protektorat über ganz Kleinasien, doch darüber wird London in letzter Instanz verfügen.

Um dem noch ausstehenden Frieden mit dem Gultan die feste Grundlage gur Ausnützung der englischen Macht zu geben, hat England mit Berfien einen Brotektoratsvertrag abgeschlossen. Darüber Geschrei in Frankreich. Aber die Briten werden nicht mehr loslassen. Sie sigen in Bagbad und Teheran, sie sigen in Baku und Jerusalem - das französische Sprien, das italienische Anatolien, die "freien Staaten" Armenien und Georgien werden umgeben sein von englischen Ländern. Der türkische Friede ist durch Englands Eroberungen im wesentlichen festgelegt. Indeffen, noch bevor man hierüber beraten hat, wankt ichon der Saupt= friede. Die Ratifizierung des Versaillerpattes im amerikanischen Senat scheint heute badurch verunmöglicht, daß Wilson selber genötigt wurde, Rlaufeln zum Bölkerbundsvertrag zu befürworten. Die republikanischen Senatoren aber treiben ihre Opposition viel weiter. Sie haben alle Aussicht, die Anerkennung der japanischen Macht auf Schantung zu Fall zu bringen.